

Pränumerations-Preise

Für Laibach:

Ganzjährig	8 fl. 40 fr.
Halbjährig	4 " 20 "
Vierteljährig	2 " 10 "
Monatlich	— " 70 "

Mit der Post:

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 "
Vierteljährig	3 "

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Laibacher

Tagblatt.

Redaction:

Bahnhofgasse Nr. 15.

Expeditions- & Interaten-
Bureau:

Kongressplatz Nr. 2 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Hamburg.)

Insertionspreise:

Für die einpaltige Zeile
à 4 fr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 fr.

Anzeigen bis 5 Zeilen 20

Bei größeren Inseraten und
öfterer Einschaltung entspre-
chender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 51.

Samstag, 3. März 1877.

Morgen: Pasimir.
Montag: Eusebius.

10. Jahrgang.

Die „Fremdlinge“ in Krain.

Einer der beliebtesten Trumpfe, der von unseren Gegnern unserer Partei gegenüber ausgespielt zu werden pflegt, ist der Vorwurf, daß sich dieselbe nur aus Fremdlingen, aus Eingewanderten (privandranitujci) rekrutiere, und wenn es erst wieder an die Gemeinderatswahlen geht, dann werden wir auch wieder das Lied von der „fremden Herse“ in allen Tonarten vorgepfiffen bekommen. Wir halten es daher nicht für überflüssig, diese „Fremdlinge“, aus denen unsere Partei bestehen soll, auch einmal etwas des näheren zu betrachten.

Vor allem kommt hier zu erwähnen der Großgrundbesitz. Just der gesammte krainische Großgrundbesitz gehört unserer Partei an, und zwar der einheimische, eingeborne, seit Jahrhunderten in Krain ansässige! In den Reihen derselben finden wir Männer, an deren ruhmvollen Thaten, die der Geschichte angehören, sich jeder Oesterreicher mit Stolz erinnert; Männer, die sich um ihre Heimat Krain sowie um ihr Gesamt Vaterland Oesterreich mehr Verdienste erworben haben, als alle nationalen Schreier und Heher, die sonst weiter nichts sind, inbegriffen sich jemals zu erwerben imstande sind. Diese illustre Gesellschaft, die von den rationalen Beglückungstheorien, wie sie neuerer Zeit auftauchen, nichts wissen will, bei der keine Spur einer Sympathie weder zu dem großen moskowitzischen Sklavenreiche noch zu der nationalen Hoxenküche auf der Balkan-Halbinsel zu finden ist, dieser für die Steuerkraft Krains mehr weniger maß-

gebende Theil der Einwohner, dessen Vol mit dem unseres Heimatlandes identisch ist, sollte sich als „Fremdlinge“ fein maueschenstill halten und mit Ruhe und Gelassenheit die verrückten Ideen eines überblyten nationalen Gehirnes über sich ergehen lassen? — Sie sollten nicht mitzureden haben, wenn es sich um das Vol des Landes handelt, über das die sogenannten Nationalen zu jeder Zeit noch rück- sichtslos hinweggegangen sind, sobald nur ihre eigenen egoistischen Pläne, über deren Folgen sie sich selbst noch niemals klar waren, erfüllt worden? — Dem krainischen Großgrundbesitz wird die Stand- arte der Verfassung stets jenes Symbol sein und bleiben, in dem er allein, und unsere Partei in ihm, siegen wird über die nationalen Machinationen aller Zeiten zum Vorse und zum Bedenken unseres Landes. Dieser richtige Bestandtheil unserer Partei würde allein schon genügen, den blöden Sinn, der in dem Vorwurfe von den „Fremdlingen“ liegt, enthält zu haben. Sie mögen nur ruhig sein, unsere Gegner, und in dem verfassungstreuen Großgrund- besitz stets die Lehre vor Augen halten, daß man auch in Krain geboren und von allen jenen Gefühlen befeelt sein kann, die den Menschen an das Heimat- land binden, ohne deshalb auch den nationalen Absurditäten einer im wahren Sinne des Wortes eingewanderten Fraction huldigen zu müssen.

Ein anderer nicht minder angesehener Theil unserer Partei sind die Vertreter des Handels und der Industrie. Die großartigsten indu- striellen Etablissements in Krain, bei denen tausende von gebornen Krainern und ihre Familien Brod,

Arbeit und Erwerb finden, ferner die angesehensten kaufmännischen Firmen, in deren Händen allein sich ein großer Theil des krainischen Handels befindet, sie alle gehören unserer Partei an, sind einver- standen mit den Ideen, Gefinnungen und Bestre- bungen derselben. Und diese Repräsentanten der krainischen Industrie, des krainischen Handels sollten verstummen vor dem Geschrei nationaler Catilinarien? Sie sollten von ihren Rechten, ihren Pflichten, von ihrem gewichtigen Worte nicht Gebrauch machen dürfen überall dort, wo über das Schicksal der heimathlichen Stätte gesprochen und verfügt wird? — Sie sollten sich terrorisiren lassen von Leuten, denen das wahre Vol oder Wehe des Landes gleichgültig ist, deren Kräfte nur um so höher steigen, je größer die Verwirrung im Lande, je heftiger das nationale Gezänke?

Rechnen wir nun noch das angesehene Bürger- thum der Städte und Märkte, die Mehrzahl ein- geborner Staatsbeamten im ganzen Lande hinzu, die in ihrem Pflichtgefühl und Patriotismus nicht umhin können, unserer Partei anzugehören, dann suchen wir in der That vergebens nach Aus- drücken, um die an Blödsinn streifende Wahr von den „Fremdlingen“ richtig und in gebührender Weise zu charakterisiren. Es gibt keine Stadt, kein Dorf in Krain, wo unsere Partei nicht auf Mitglieder und Gefinnungsgeoffenen zählen könnte; daher wird sie auch fortbestehen, selbst dann noch, wenn der ganze nationale Schwindel längst schon ein über- wundener Standpunkt sein wird; die Thaten un- serer Partei werden nachhaltiger wirken und dauer-

Feuilleton.

Ein „Offiziers-Reiten“ in Laibach 1797.

Mitgetheilt von P. v. Radich.

Nicht blos in dem Zeitalter der Turniere selbst, sondern viel später noch sah das „weiße Laibach“ innerhalb seiner Mauern den Glanz und die Herr- lichkeit prachtvoller Ritterspiele.

So erzählt uns die Chronik unserer Stadt u. a., daß bei der Huldigung des Erzherzogs Fer- dinand im Jahre 1597 der Comthur des Deutschen Ordens, Herr Marquard v. Eck, vor dem Bischof- hofe ein „Kennispiel“ „präsentierte“, und 1652 gab es auf dem „Neuen Markte“ (dem heutigen Auer- pergplatz) ein herrliches Carroussel von 35 Ritt- ern, die in vier Gruppen (Europa, Asien, Afrika und Amerika) aufzogen.

Zu Beginn des XVIII. Jahrhunderts hatte sich ferner hier im Anschlusse an die Akademie der Ope- rofen eine „Gesellschaft der ritterlichen Exercitien“ gebildet, über welche ich vor Jahren in den „Blättern aus Krain“ ausführlich geschrieben habe.

Eine ganz besondere Augenweide bot sich aber den Bewohnern von Laibach in einem Feste, wel- ches in jenen Tagen stattfand, da Krains Haupt- stadt das Hauptquartier der kais. königl. Armee bildete, welche den das oberitalische Gebiet räumen- den Franzosen nachrückte.

Am 8. Mai 1797 hatten in Folge des Leobner Präliminarfriedens die Truppen Bonaparte's Lai- bach verlassen, und tags darauf schon wehete von un- seren Thürmen die kaiserliche Fahne. Und schon rück- ten auch die kaiserlichen Regimenter Lobkowitz, War- tensleben, Reisky und Thurn bei uns ein.

Feldzeugmeister Baron Terzi führte den Ober- befehl; ein zahlreicher Generalstab umgab den Heer- führer; in den ersten Wochen nach der Wiederkehr der Oesterreicher gab es hier durch eine Truppen- bewegung von 104 Bataillonen Infanterie, 77 Com- pagnien Grenadiere und 94 Escadronen Kavallerie, aus welcher einfachen Zifferangabe man wol un- schwer auf den Grad frohen, frischen, regen Lebens der Stadt schließen mag.

Schon am 6. Juli 1797 gab der Generalstab eine „prächtige Wasserfahrt“, und zehn Tage später, am 16. desselben Monats, arrangierte eine Anzahl Offiziere das angekündete große und seltene Fest.

Die ausführliche Nachricht und Beschreibung dieses Festes, an welchem die Bevölkerung von Lai- bach in Massen theilnehmen konnte, verdanken wir unserm Bodnik. Er schildert es in der von ihm redigierten (slowenischen) Zeitschrift: „Lublanske No- vice“ vom Jahre 1797, in der Nummer vom 18ten Juli. Wir erfahren aus dieser Quelle darüber fol- gendes:

Sonntag (am 16. Juli) hielten sechs- zehn Ober- offiziere in der Kaserne zu St. Peter eine Reit- übung. Dieselbe bestand darin, daß zuerst jeder der Reitenden für sich allein im raschen Reiten ein be- stimmtes Ziel mehreremale nacheinander in verschie- dener Weise treffen mußte.

Es waren nämlich der Reihe nach aus Papier verfertigte Köpfe in der Rennbahn aufgestellt.

Den ersten dieser Köpfe mußte der Reiter im Vorbeiritt mit einer Lanze aufspießen; den zweiten nur durchbohren; einen dritten mit einer Pistole herabschießen, zwei weitere mit einem Kreuzhieb ab- hauen, dann noch einen mit einem Schwert zu Boden schlagen, und zuletzt mußte er noch mit seinem Pferde das Hindernis einer Barrière (eine lange Stange) nehmen.

harterer Natur sein, als alle nationalen Unternehmungen der letzten Jahre her, von der „Banka Sloventja“, den land- und forstwirtschaftlichen Schulen bis zum großen nationalen Theater herab, da jedes Unternehmen, dem kein höheres, ethisches Prinzip zugrunde liegt, den Keim des Todes schon von Haus in sich trägt und der völlige Untergang nur eine Frage der Zeit ist. Wäre man imstande, das segensvolle Wirken dieser wichtigen Partei in Krain aufhören zu machen, dann würde auch der Kulturzustand Krains mit einem Schlage auf das Niveau der Länder der Balkan Halbinsel herabgedrückt worden sein; allerdings kann man nicht wissen, ob nicht gerade dies das Streben, ja das einzige Ziel unserer Gegner sei, da dann so mancher, der unter den jetzigen Verhältnissen nur ein armseliger Tropf ist und bleibt, wieder einigermaßen eine Rolle spielen könnte.

Der serbische Friedensschluß.

Die Würfel sind gefallen, der Friede zwischen Serbien und der Türkei ist perfekt geworden.

Fürst Milan erschien am 28. v. M., begleitet von einer Abgeordneten-Deputation, in der Skupština und hielt in Anwesenheit des gesamten Ministeriums die Thronrede, deren Inhalt wir skizzieren, wie folgt:

Der Eingang der Thronrede bespricht den durch die Barbarei der Türken ausgebrochenen Aufstand in der Herzegowina und Bosnien und daß diese Völker dringend Hilfe von Serbien verlangten. Alle Mächte Europa's bemühten sich, Reformen für diese geknechteten Völker von der Pforte zu verlangen, doch bewilligte sie die Türkei nicht. Serbien war gezwungen, zu rüsten und seine Truppen an die Grenze zu schicken. Während dieser Zeit kamen fortwährend an der Grenze Verletzungen durch Türken vor, und wurde Oberst Drešković nach Wibbin gesandt, um diese Streitigkeiten zu schlichten. Die Mission hatte kein Resultat und Serbien sah sich genötigt, um seine Ehre zu retten und den aufständischen Brüdern zu helfen, der Pforte den Krieg zu erklären. Mit Montenegro wurde ein Schutz- und Trutzbündnis abgeschlossen, welches auch heute noch besteht.

Fürst Milan schilderte die militärische Lage Serbiens während des Krieges und erwähnte, daß Serbien im August vorigen Jahres um den Frieden ersuchte. Die Pforte verlangte solche Garantien, daß sowohl Serbien als die Garantiemächte dieselben für unannehmbar erklärten. Die Türkei verlangte ihrerseits mehrmals einen Waffenstillstand, damit sie ihre Armee komplettieren könne, aber Serbien bewilligte nur einen solchen von vierzehn Tagen,

welcher oft verlegt wurde. Erst nach der Niederlage von Djuniß wurde durch die Vermittlung Rußlands jener Waffenstillstand geschlossen, welcher bis heute besteht. Der Fürst konstatierte hierauf die Erfolglosigkeit der Stambuler Konferenz und die neuen Friedensverhandlungen, und daß die Pforte über Wien um Frieden ansuchte, schließlich besprach er die Entsendung der Friedensdelegierten nach Stambul und die Schlußvereinbarungen. Rußland habe den Separatfrieden Serbiens genehmigt. Serbien sei nicht in der Lage, noch ferner Krieg zu führen, und mögen die Abgeordneten mit Rücksicht auf das Wohl des Landes ihr Votum abgeben. Schließlich bemerkte der Fürst, daß den Insurgenten straffreie Rückkehr in die Heimat und volle Amnestie zugesichert werde. Der Waffenstillstand gehe seinen zu Ende, die Pforte bewilligte keine Verlängerung, und man möge sofort über den Friedensschluß oder Fortführung des Krieges entscheiden. (Der Fürst zog sich hierauf zurück.)

Nach Schluß der Thronrede ergriff Minister-Präsident Ristić das Wort und gab ein Exposé über die Verhandlungen und die Friedensstipulationen, wurde aber von drei Abgeordneten mit der Frage unterbrochen, ob Serbien im Einverständnis mit Rußland handle. Ristić erwähnte, daß der Krieg mit Einwilligung der Skupština geführt, der Friede mit Bewilligung Rußlands geschlossen werde.

Die Friedensbedingungen bestehen in folgenden Punkten: 1. Das Territorium auf Grundlage des status quo ante bellum; 2. die Frage wegen Gleichberechtigung der Israeliten und Armenier wurde von der Pforte als innere Angelegenheit Serbiens fallen gelassen; 3. die Flaggenfrage von Serbien zugestanden; 4. betreffs der Installation eines kaiserlichen Agenten in Belgrad sei die Frage offen gelassen, weil die Funktionen desselben von der Pforte nicht genau bestimmt seien; 5. gegen die Anwesenheit eines türkischen Konsuls habe man nichts einzuwenden; 6. binnen 12 Tagen werden die türkischen Truppen das serbische Gebiet räumen. Die Skupština stimmte über jeden einzelnen Punkt ab, und der Abstimmung folgte die Rundgebung des Friedensabschlusses. Fürst Milan betrat abermals den Sitzungssaal, beglückwünschte die Skupština zu ihrem Votum und erklärte, daß dieselbe ihre Aufgabe beendet habe, die Session daher geschlossen sei.

Der Minister verlas sodann den fürstlichen Ukas, welcher die sofortige Schließung der großen National-Skupština anordnet, nachdem dieselbe ihre auf Artikel V, § 89, des Ustav basierende Mission beendet habe.

Drei der Reiter führten, wie Bodnik schreibt, dies alles vollkommen aus, die übrigen aber fehlten die Ziele mehr oder weniger.

Zum Schluß tanzten sämtliche 16 Reiter mit ihren Pferden nach der türkischen Musik (wahrscheinlich Quadrille).

Unser Augenzeuge sagt, daß dies schon anzuschauen war und daß dabei den Reuten, die so etwas noch nie gesehen hatten, die Augen übergingen. Und das Publikum, das sich an diesem militärisch-sportlichen Schauspiel ergötzte, zählte über 1000 Köpfe!

Von „Honoratioren“, die diesem „Versuch“ beimohnten, nennt Bodnik den H.M. Baron Terzi, „alle anderen Generale“ und die hohen Herrschaften, welche damals in Laibach ihren Wohnsitz hatten.

Nach dem „Offiziers-Reiten“ — wie wir heute sagen würden — war Souper der Offiziere und nach diesem Souper ritt man unter Fackelbegleitung zum Ball, welcher den Festtag schloß.

Wie vorher, so fand auch nachher — soweit unsere Quellen reichen — in Laibach kein derartiges Fest statt.

Offiziere, die unserm heimatlichen Regimente Nr. 17 in den vierziger Jahren und später noch angehörten, zur Zeit also die Lager von Pettau mit-

machten, erinnern sich — nebenbei bemerkt — noch mit vielem Vergnügen an die von dem Grafen Török (heute Oberst in der ungarischen Garde, damals Rittmeister) arrangierten „Fahr-Quadrillen“, welcher nun weltbekannte, exzellente Sportsmann später auch zu verschiedenen Anlässen in Wien, Preßburg u. s. w. magnifische Carroufells in Szene setzte, an denen sich außer den Mitgliedern der höchsten Aristokratie Oesterreich-Ungarns auch Prinzen des kaiserlichen Hauses beteiligten!

Das militärisch belebte Bild von Laibach im Juli 1797 währte nicht lange. Schon nach sieben Monaten verließ H.M. Baron Terzi unsere Stadt, ein milder, gerechter und liebenswürdiger Herr — wie Bodnik schreibt, — den man mit Freude hier hatte weilen gesehen. Auch das Hauptquartier mit dem Generalstab verzog sich nach und nach aus der Hauptstadt Krains und die Generalstabs-Offiziere erhielten nun die Aufgabe, das „Benetianische“ zu vermissen und zu „mappieren“.

Vor dem Scheiden aus Laibach begruben sie aus ihrer Mitte hier noch den Hauptmann Bucher, der mit seinem Pferde in der Boi'schen Allee gestürzt und augenblicklich todtgeblieben war!

Der serbisch-türkische Friede ist Thatsache, das Wort ist Fleisch geworden, die Sturmjungen in der Skupština verließen effektiv, die Minorität mußte sich der Majorität fügen, höhere Mächte beugten den Nationalstolz und zerstörten die Luftschlöffer der an slavischem Größenwahne leidenden Fraction, die türkischen Truppen werden die in Serbien besetzt gehaltenen Plätze räumen und Serbien wird die Fahne des Friedens aufpflanzen, mag dem „Slov. Narod“ ob dieser durch Gottes Fügung eingetretenen Wendung auch das Herz bluten.

Der Friedensschluß zwischen der Pforte und Serbien bedeutet nicht die Klärung oder Lösung der orientalischen Frage, wir stehen nun der Krise erst recht nahe. Mit Serbien ist die Sache im Prinzip abgethan. Serbien vermeinte mit seinem Kanonendonner, vertrauend auf die Hilfe seiner stammverwandten Brüder im Norden und Süden Europa's, die Grundfesten des türkischen Reiches zu erschüttern, zu zerstören, und auf den Ruinen des gestürzten Reiches das geträumte große südslavische Reich aufzubauen, jedoch in zwölfter Stunde muß Serbien der Hohen Pforte Dank wissen, daß es ihm seine weitere Existenz gönnt und einen neuen Belehnungsferman in Gnaden ausfertigt.

Die Tragödie in Serbien ist zu Ende, Serbien hat seine Insurrection theuer, mit Blut und Gut bezahlt, die Träumer erwachten bitter getäuscht; Serbien und seine Freunde ereilte das unerbittliche Verhängnis, Serbien mußte seine Sympathien für Rußland schwer büßen, der Tschernajeff-Schwindel brachte dieses Land nahezu an den Rand des Verderbens; die zu früh ausgestreckte Freiheitsfahne mußte nach kurzer Jubelfeier wieder eingezogen werden.

Serbien ließ sich von Rußland in den Krieg führen, Serbien vergaß, daß Rußland es war, welches seinerzeit Polen erbarmungslos mordete. Serbien ging ungerüstet in den Krieg, wollte unter dem Schutze des nordischen Riesen Großmacht spielen, wollte sich an die Spitze des geträumten südslavischen Reiches stellen; es darf Gott danken, daß es mit blauem Auge sich aus der blutigen Affaire gezogen und seine Existenz nicht verwirkt hat. Serbien dürfte die weise Lehre geschöpft haben, sich nicht ein zweitesmal von Rußland in den Krieg hegen zu lassen. Serbien mußte sein Verbrechen durch schwere moralische und materielle Verluste büßen. Möge das Schicksal Serbiens auch unseren heißblütigen Nationalen zur heilsamen Mahnung dienen.

Politische Rundschau.

Laibach, 3. März.

Inland. Die „Wiener Abendpost“ äußert sich über den serbisch-türkischen Friedensschluß in folgendem: „Telegramme melden nun den Abschluß des Friedens zwischen der Pforte und Serbien und gleichzeitig auch die Verlängerung des Waffenstillstandes zur Fortführung der Friedensverhandlungen mit Montenegro. Die große Skupština, welcher die Friedensbedingungen zur Annahme vorgelegt wurden, ist, nachdem sie ihr Votum im zustimmenden Sinne abgegeben, sofort wieder aufgelöst worden. Die Wichtigkeit des Ereignisses, welches übrigens seit geraumer Zeit als eine feststehende Thatsache betrachtet und erörtert worden ist, bedarf keines Commentars. Der Friedensschluß mit Serbien, dem voraussichtlich jener mit Montenegro folgen wird, bahnt die Wiederherstellung der äußeren Ruhe auf der ganzen Balkan-Halbinsel an. Inwiefern er auch für die politische Situation im allgemeinen, wie sie sich seit dem Scheitern der Konferenz und der durch die Verwerfung der Konferenzbeschlüsse provocierten diplomatischen Action Rußlands herausgebildet hat, von maßgebender Bedeutung sein wird, ist abzuwarten.“

Der „Pester Lloyd“ schreibt: „Man weiß in diplomatischen Kreisen, daß Rußland auf die Beantwortung der Gortschakoff'schen Note

dränge, sich jedoch mit seiner Urgenz nur an das englische Kabinett gewendet habe, welches die andern Mächte verständigte. Hieraus scheint sich ein Ideen-austausch entwickelt zu haben, der zu der englischen Anregung führte, daß Rußland der Pforte eine Frist für die Durchführung der Reformen lassen möge. Rußland bleibt jedoch dabei, daß mit oder ohne Durchführungsfrist Garantien für die Durchführung geschaffen werden müssen. Damit ist wieder die Garantieforderung in den Vordergrund gestellt und die türkisch-serbische Friedensfrage von der Reformangelegenheit vollständig getrennt.

Das genannte Blatt meldet, man glaubt in politischen Kreisen an den bevorstehenden Einmarsch der Russen in Rumänien trotz aller Dementis.

Der konfessionelle Ausschuss des Abgeordneten-hauses hat in seiner gestrigen Sitzung die Be-rathungen über den seinerzeit vom Abg. Dr. Sturm vorgelegten Ehegesetz-Entwurf beim § 21 wieder aufgenommen.

Der österreichische Reichstag soll wegen der Osterfeiertage am 24. d. M. vertagt werden.

Ausland. Das preussische Abgeordneten-haus nahm das Gesetz, die Eisenbahnlinie Berlin-Dresden betreffend, in dritter Lesung mit 186 gegen 165 Stimmen an. Die Befürchtung, es könnte dasselbe schließlich abgelehnt werden, hat sich also als unbegründet erwiesen. Dagegen erlitt die preussische Regierung im Bundesrathe eine Niederlage, indem sich die Mehrheit desselben für Leipzig als Sitz des obersten Reichsgerichtes entschied.

Der „Times“ wird aus Berlin berichtet, Rußland habe den Mächten zu wissen gethan, es würde gern vom Kriege absteigen, wenn die Türkei nur einige christliche Gouverneure ernennen und einen bona fide Versuch mit einer administrativen Reform machen würde. Alle diese Meldungen beruhen rein auf willkürlichen Combinationen; Thatsache ist, daß die russische Diplomatie in der letzten Zeit gar nichts von sich hat hören lassen.

Die englische Admiralität ordnete die so-fortige Concentrirung der englischen Mittelmeer-Flotte in Malta an. Nur das Schiff „Research“ wird im Hafen Phraus verbleiben. Die Entfer-nung der Flotte aus den türkisch-griechischen Ge-wässern wird als Folge eines Einvernehmens der Mächte betrachtet.

In gut informierten Kreisen Roms wird ver-sichert, daß Deutschland Oesterreich ermuntere, unverweilt in Gemeinschaft mit Rußland in die Action einzutreten, während das österreichische Ka-binett neuerdings schwankt, obwohl die Militärpartei alles aufbietet, das Mißtrauen Ungarns gegen Ruß-land zu bekämpfen, und sie in den höheren Regionen tagtäglich größeren Einfluß gewinnt. Das Wiener Kabinett ist abgeneigt, sämtliche Forderungen Mon-tenegro's zu unterstützen.

Das rumänische „Amtesblatt“ veröffentlicht die provisorischen Handels-Conventionen, welche bis zum 12. Mai mit Frankreich, England, Italien, Schweiz und Holland abgeschlossen wurden.

Aus Berlin erfährt die „Köln. Ztg.“:

„An mehreren Orten soll von russischer Seite vertraulich bemerkt werden, die gegenwärtige Lage sei ähnlich derjenigen vom Juni vorigen Jahres nach dem Berliner Memorandum, wo Englands Ablehnung gemeinsamer Schritte den Krieg zwischen der Türkei und Serbien zur Folge hatte. Jetzt drohe ein größerer, welchen die Mächte, und in erster Linie England, verhindern könnten.“

Zur Tagesgeschichte.

— Zu den Landtagswahlen in Tirol. Die Wahlmännerwahlen haben bereits begonnen. Ueber die zukünftige Haltung der Parteien auf dem Landtage und über die Pläne der Deputirten aus Südtirol schreibt man von dort der „Augsb. Allg. Ztg.“: „Die Wahlagitatio-n wird diesmal lebhafter in Wälschtirol als in Deutschtirol betrieben. Aufsehen erregte ein in dem jetzt als Organ der Nationalpartei gemäßigter Richtung dienenden „Raccogli-tore“ enthaltener und, wie man glaubt, von einem bekannten

Reichsrathsabgeordneten inspirierter Vorschlag, den Landtag zwar zu beschicken, jedoch aus allen wälschtirolischen Deputirten, von welchen immer politischer Färbung, eine geschlossene Partei zu bilden, die ausschließlich wälschtirolische Interessen zu vertreten hätte, wie dies von Seite des Polenklubs im Reichs-rath geschieht. Dieser Vorschlag hat merkwürdigerweise weniger Anklang bei der sogenannten Regierungspartei und den eine Enthaltungs-Demonstration beabsichtigenden Italianis-mi, als bei einem Theile des Klerus gefunden, der längst des ihm vom gegenwärtigen Leiter der Diözese Brigen auf-gelegten Joche überdrüssig ist und sich z. B. zur Protest-begehung gegen das Erscheinen des Defans Mayr im Schul-rath nicht gebrauchen lassen will. Diese gründliche Verschle-bung der Parteiverhältnisse auf dem Landtage wäre ein neuer Schlag für die deutsch tirolischen Klerikale, denn ohne die wälschtirolischen Gefinnungsverwandten sind sie außer Stand, zu hindern, daß die liberale Partei den Landtag beschluß-unfähig machen könnte. Die Brigener Kurie, deren Einfluß bereits durch den nicht mehr zu verhehlenden Bruch mit dem Erzbischof von Salzburg sehr erschüttert ist, wird daher alles ausbieten, um sich die wälschtirolische Bundesgenossenschaft für die Prinzipienfragen sicherzustellen.“

— **Krieg und Politik.** Die Pesther Blätter be-richten, sand vor einigen Tagen in Altosen im Lindmader-schen Gasthause ein Duell zwischen einem Husaren- und Infanterie-Offizier statt. Den Anlaß zu dem Duell gab ein Streit zwischen den beiden Offizieren über die orien-talische Frage. Der Husaren-Offizier war der Herausfor-derer, der zugleich begehrte, daß man sofort zum Zweikampf antrete. Bei dem ersten Gange blieb der Infanterie-Offizier dem Husaren ein Ohr ab, worauf aber der Infanterie-Offizier einen so wichtigen Hieb erhielt, daß ihm der Schädel zerschmettert wurde. Der Husaren-Offizier verließ den Kampfplatz mit der Erklärung, er werde sich sofort bei dem Militärgerichte stellen.

— **Grillparzer-Denkmal.** Von der Wiener Zuch für die Beurtheilung der Konkurrenz-Entwürfe zum Grillparzer-Monument wurden die Verfasser der Skizzen unter dem Motto: „Das Denken ist nicht der Empfindung geschenkt“ (Professor Kundmann), „Jaromir“ (Professor Weyer) und „Patria“ (Bildhauer Helmer) zur Theilnahme mit den ausgeschriebenen Preisen von je 1000 fl. bestimmt.

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Zur Regelung der Weide- und Waldverhältnisse in Oberkrain.

Am 25. v. M. tagte in Laibach über Anregung des Zentralausschusses der Landwirthschafts-Gesell-schaft in Krain eine Enquete zur Regelung der streitigen Weide- und Waldverhältnisse in Oberkrain. Die Aufgabe dieser Enquete bestand darin, zunächst die Ursachen der namentlich in den abgelassenen letzten zwei Jahren zwischen der krainischen Indu-striegesellschaft und den weide- und waldbezugsberechtigten Gemein-den Oberkrains aus ihren gegenseitigen Weide- und Waldverhältnissen entsprungenen zahlreichen Klagen und Beschwerden zu erforschen und dieselben womöglich im Gütlichen, im Wege der Vereinbarung und des Vergleiches zu beseitigen.

Dr. Johann Bleiweis, Sekretär der Landwirthschafts-Gesellschaft in Krain, hielt, wie die „Laib. Ztg.“ berichtet, folgende Ansprache:

„Ich bin ein Arzt, welcher gerne ungesunde Zustände heilen möchte; um dies zu können, scheint es mir jedoch vor allem nöthig, die Quellen kennen zu lernen, aus welchen erstere entspringen, und ich hoffe daher, daß in der heutigen Enquete die Ur-sachen der ungesunden Wald- und Weideverhältnisse in Oberkrain gefunden werden. Ich werde den heu-tigen Tag segnen, wenn er uns in dieser Richtung Erfolge bringt; zu diesem Zwecke will ich nun zunächst die schriftlichen Beschwerden der Gemeinden vorlesen. Dieselben lauten:

1.) Durch die schonungslose Hegelegung un-serer besten Weideplätze wird der Viehzuchtbetrieb von Tag zu Tag mehr gefährdet und wir Eingeforschten sind gezwungen, den einzigen landwirth-schaftlichen Erwerb, die Viehzucht und die Alpen-wirthschaft, zu verlassen.

2.) Durch die Forstorgane der Industriegesell-schaft wurden unwahre Angaben über die Zahl des betretenen Viehes bei Gericht gemacht, wodurch das Strafausmaß ein ungerechtes wurde, wogegen auf die Aussagen der Beschuldigten keine Rücksicht ge-nommen wird.

3.) Der nothwendige Brenn-, Bau- und Nug-holzbedarf wird uns Berechtigten aus den eingefor-steten Waldungen entweder nicht ausgewiesen, oder es geschieht die Ausweisung unter allen möglichen Chicanen, dadurch entbehren wir des nothwendigen Brennholzes, und unsere Baulichkeiten sind schon so weit herabgekommen, daß es bei den Dächern förmlich hineinegnet.

4.) Durch dieses rücksichtslose Vorgehen und die Hintanziehung unserer Einforschtungsrechte sind wir gezwungen, unsere Streuwälder zu hacken, und werden später weder die nothwendige Einstreu noch das erforderliche Holz haben.

5.) Bis zum Jahre 1868 waren unsere kata-strierten eigenen bestockten Gründe unsere Schonungs-wälder, da wir aus dem herrschaftlichen Walde den Bedarf bezogen haben, während wir jetzt dafür schon an 70 bis 80,000 fl. Strafe zahlen mußten und zu vielen tausend Tagen Arrest verurtheilt wurden.

6.) Hat man uns stets von allen Seiten ver-sichert, daß nach dem Erkenntnisse vom Jahre 1868 unsere Weide reguliert und so in dem Nutzungswertb bleiben werde, wie diese früher, d. h. bis zum Jahre 1868 war. Statt dessen grenzt man jedoch jedes Jahr mehr und mehr Weide ab — uns aber steckt man in den Kerker und verkauft uns das Vieh. Während in Tirol, in der Schweiz und in Steiermark die Alpenwirthschaften gehoben und ge-schützt werden, sollen wir dieselben der Industrie-gesellschaft überlassen.

7.) Die Industriegesellschaft möge die bäuer-lichen Interessen auch berücksichtigen, und die Scho-nungsflächen sollen wo möglich weiter von den Alpen verlegt werden, da das Weidevieh in der Nähe der Alpenstände am schwierigsten abzuhalten ist, die Grenze der Schonungsflächen zu überschreiten.

8.) Uebrigens sind hier die Schonungsflächen ganz unnöthig, da trotz tausendjähriger Weide-Aus-übung hier der Wald auch ohne jeder Kultur selbst sich anlegt — wie man dies jedes Jahr auf dem Schnee beobachten kann, wo der Same so dicht, fast schwarz aufliegt — und wo die bestehenden großen Flächen Schwarzwälder, die sich da befinden, auch ohne jede Schonungsfläche und Aufforstung, trotz aller Weide und fleißigen Hackens zur Verfohlung, aufgewachsen sind.

9.) Wo es sich um Sachverständigen-Angaben oder Befunde handelt, werden stets nur jene als richtig anerkannt, die der gesellschaftliche Sachver-ständige abgibt.

10.) Wir hatten einige schwache Weideparzellen, um selbe zu verbessern, mit Gesträup bewachsen lassen — dies wird uns im Wege der Subsidiar-tät in den Befund einbezogen, recht hoch angeschätzt und von unserem Holzbedarf zugunsten des Belasteten in Abzug gebracht. Ja, ganz kahle katastrierte bäuer-liche Weideparzellen werden als absoluter Waldboden angesprochen und trotzdem, daß sie jetzt kahl sind, eigenmächtig als zukünftig mit Holz bestockt ange-schätzt und uns von unserem Holzbedarf in Abzug gebracht — obgleich die Weiden gar nicht dem Forst-gesetze unterliegen, — um dieselben willkürlich unter das Waldland zu subsumieren und unter den § 2 des Forstgesetzes zu stellen.

11.) Zu allen diesen Vertheidigungen und Be-schwerden müssen wir oft einen Advolaten auf-nehmen, was uns sehr weh thut, weil wir diesen nur schwer zahlen können — überdies kann sich die krainische Industrie-Gesellschaft, welche reich ist, leicht drei Advolaten nehmen, und wir werden sachfällig. Noch vieles anderes wäre zu erwähnen, das geeignet ist, uns bei so bewandten Umständen unserer allmäh-ligen Verarmung auf wirtschaftlichem Gebiete ent-gegenzuführen.“

(Der Inhalt dieser elf Beschwerdepunkte trägt augenscheinlich nationale Färbung. Die berechtigten und unberechtigten Anwälte der weide- und holzberechtigten Gemeinden dürften im eigenen persönlichen Interesse sich bestimmt gefunden haben, den denselben zu wiederholten malen von der krainischen Industrie-gesellschaft angebotenen Vergleich als unannehmbar zu bezeichnen. Diese Anwälte stellen die krainische Industrie-gesellschaft in den Augen der Weide- und Holzberechtigten als eine deutsche Genossenschaft hin und verhindern, indem sie diese Angelegenheit auf das politische Gebiet ziehen, die Abwicklung und Beendigung der streitigen Weide- und Waldbangelegenheiten, während doch die erwähnte Genossenschaft, wie allgemein bekannt, internationalen Interessen huldigt und die Politik aus ihrer Geschäftsgestaltung gänzlich ausgeschlossen ist.)

Nach Vortrag der elf Beschwerdepunkte ergreift Herr Karl Luckmann, Direktor der krainischen Industrie-gesellschaft, das Wort zu folgenden Erörterungen:

Was zunächst die Erforschung der Ursachen anbelangt, weshalb seit dem Bestehen der Industrie-gesellschaft so viele Strafen und Beschwerden vorkommen, so müsse er auf die früheren Rechtsverhältnisse hinweisen, welche diese Folgen theilweise verursachten. In Oberkrain besteht seit Menschen-gedenken eine ausgebreitete Eisenindustrie, die Gewerkschaften in der Woche haben nach der Geschichte Krains von Dimitz schon seit Römerzeiten bestanden, alle diese Gewerkschaften sind auf den Betrieb mit Holzkohlen angewiesen und suchten sich den Holzbezug in den bedeutenden Waldungen der Herrschaft Welles so viel als möglich zu sichern.

Aus den diesfälligen Verträgen und der verschiedenen Auslegung derselben sind vor langer Zeit schon Streitigkeiten bezüglich des Waldeigentums entstanden, welche nach theilweiser Ablösung der Urbarmalgaben in den Fünfzigerjahren eine solche Ausdehnung erreichten, daß die politische Sequestration der meisten Waldungen in Oberkrain eingeführt wurde, um letztere vor gänzlicher Depastierung zu schützen. Früher hatte eben niemand ein Interesse daran, kahle Flächen aufzuforsten, da deren Eigentum von verschiedenen Parteien angesprochen wurde und unter solchen Umständen jedermann, unbekümmert um die Zukunft, nur bestrebt war, so viel als möglich dem Waldbestande für sich zu entnehmen.

Unter der Sequestration und nach Ankauf der Herrschaft Welles durch Herrn V. Ruard wurden diese Zustände theilweise gebessert, und daß auch schon damals viele Strafen wegen Forst- und Weldefrevel vorkamen, beweist der Umstand, daß die Sequestrationskasse noch heute circa 25,000 Gulden Waldschädenersätze einzubringen hat und desgleichen auch Herr V. Ruard als früherer Besitzer der Herrschaft Welles viele Waldschädenersätze ausständig besitzt. Die Eigentumsverhältnisse wurden erst durch die Industrie-gesellschaft vollständig geklärt, welche sämtliche in Streit befindliche Werke und die Herrschaft Welles käuflich übernommen, Vergleiche mit dem k. k. Montanärar und mehreren anderen Parteien abgeschlossen hat; gleichzeitig erflossen die Erkenntnisse der Grundlasten-Ablösungsbehörden und das Eigentum, welches früher von manchen Seiten bestritten wurde, ist nun ein allgemein anerkanntes.

Es ist wol natürlich, daß das Eigentum vom Besitzer, welcher auf die Zukunft Bedacht nimmt, sorgfältiger verwaltet wird, als dies unter den früheren Verhältnissen der Fall war. Die vorgegangene übermäßige Ausnutzung der Wälder nöthigte die Gesellschaft, den Bezug der eigenen Werke an Holz bedeutend zu reduzieren, wie dies die öffentlichen Rechenschaftsberichte der Gesellschaft nachweisen; anderseits wurde es als Hauptaufgabe des gesellschaftlichen Forstamtes betrachtet, die vielen kahlen Flächen aufzuforsten und deren Beweidung hintanzuhalten, damit der Waldboden seiner Bestimmung zurückgegeben werde.

Diese Maßregeln und die Errichtung der Schonungsflächen, welche allerdings eine gute Weide geben mögen, bilden nun den Hauptgrund aller Beschwerden, und da sich ein Theil der Bevölkerung den im Interesse einer geordneten und rationellen Volkswirtschaft gebotenen Anordnungen leider nicht fügen will, so resultieren als bedauerliche, jedoch naturgemäße Folgen dieser Renitenz die vielen Strafen. Die Gesellschaft ist jedoch nicht imstande, von Errichtung der Schonungsflächen abzulassen; Redner will dies hier nicht mit den Interessen der Gesellschaft selbst begründen, welche er natürlich zu wahren berufen ist, sondern will vor der verehrten Versammlung nur die Gründe des öffentlichen, allgemeinen Interesses dafür anführen.

Die Waldungen sind, wie bereits erwähnt, unter den früheren Verhältnissen zum Theile depastirt worden, und wenn deren unbeschränkte Beweidung fortbauert, so ist Gefahr vorhanden, daß nach Vermoderung der Wurzelstöcke, der Humus vom Wind und Wasser entfernt wird und der nackte Fels zum Vorschein kommt, welcher sodann keinen Holz- und keinen Weide-Ertrag mehr bieten kann, wie dies in Oberkrain leider schon vielfach zu bemerken ist, namentlich bei jenen Gründen, welche sich in Gemeindevewaltung befinden und schonungslos abgeweidet werden, so z. B. die Gründe um den Beldoser See etc. Die Herren, welche Oberkrain weniger kennen, mögen nur bei der Fahrt auf der Rudolfsbahn von Rees bis Aßling auf der rechten Seite der Bahn die Gegend ansehen und sie werden den ausgesprochenen Karst finden.

Redner bestreitet ferner, daß die Bevölkerung Oberkrains größtentheils von der Viehzucht und den Weideplätzen abhängt, und behauptet, daß, so erwünscht ihnen auch dieser Erwerb sein möge, erstere doch unmöglich von der Landwirtschaft und Viehzucht allein leben könnte, wenn sie nicht bei der Eisenindustrie Verdienst finden würde. Die vereinigten Oberkrainer Werke der Gesellschaft vertheilen bei gegenwärtigem, infolge der schlechten Conjunction sehr reduzierten Betriebe an Arbeits- und Fuhrlohn 600,000 fl., bei gutem Betriebe aber über eine Million Gulden jährlich; die Bevölkerung habe daher durch die Gesellschaft Gelegenheit, in der Zeit, als sie die landwirtschaftlichen Arbeiten nicht in Anspruch nehmen, entweder durch Holz- und Verholungsarbeiten, oder durch Fahren baren Verdienst zu erwerben, und diesem Umstande muß Redner es ausschließlich zuschreiben, daß die Oberkrainer Bevölkerung verhältnismäßig wohlhabend, theilweise sogar vermögend ist.

Direktor Luckmann weist ferner darauf hin, daß notorisch das große Kapital, welches die krainische Sparkasse verwaltet, nahezu ausschließlich von Oberkrain stammt, während Unterkrain mit den viel besseren Gründen und glücklichen Bodenverhältnissen dieses Geld entleihen muß und mit Noth kämpft. Die Erklärung für diesen Unterschied kann nur die Industrie Oberkrains bieten, welche daher aus öffentlichen Rücksichten, wenn irgend möglich, erhalten werden muß; die Basis dafür ist nun eine gute Forstwirtschaft, welche bestehen bleiben soll, so unangenehm solche auch einem Theile der Bevölkerung sein mag, denn sonst würde das schöne Oberkrain nur zu bald verwüstet und die Leute zur Auswanderung gezwungen sein.

Der Waldboden muß vorzugsweise dem Holz-ertrage gewidmet bleiben und die Weide darf nur eine Nebennutzung bilden; es fällt jedoch der Gesellschaft nicht ein, Alpengründe aufzuforsten oder die Schonungsflächen übermäßig auszudehnen, die Gesellschaft beschränkt sich auf das unbedingt Nöthige, und die vielen Verhandlungen, Gutachten der Sachverständigen, die darüber erflossenen Erkenntnisse und deren Entscheidungsgründe, welche den anwesenden Herren zum Theile bekannt sind und hier vorgelegt werden, geben den sprechendsten Beweis dafür, nachdem durch dieselben nachgewiesen erscheint, daß die Aufforstungen noch nicht das vom Forstgesetze

im § 10 vorgeschriebene Minimum von ein Sechstel der Waldfläche erreicht haben.

Außer den dargelegten Gründen des speziellen Interesses der Gesellschaft und dem allgemeinen öffentlichen Interesse von Oberkrain sind es also gesetzliche Gründe, welche es der Gesellschaft ganz unmöglich machen, den Wünschen eines Theiles der Bevölkerung nachzukommen, und der Direktor hofft, daß letztere zur Einsicht gelangen und sich den Bemühungen der Gesellschaft nicht feindlich gegenüberstellen wird.

Was nun die Ausweisung des Holzbedarfes der Eingeforsteten anbelangt, so ist es wol möglich, daß solche vor dem Bestande der Industrie-gesellschaft, d. h. in der Zeit, als das Eigentum streitig und die Forstaufsicht zum Theile sogar den Gemeinden anvertraut war oder durch die k. k. Sequestration ausgeübt wurde, reichlicher war als jetzt und die Berechtigten theilweise verwöhnt wurden, allein Redner versichert, daß in dieser Beziehung ganz objektiv vorgegangen und allen berechtigten Ansprüchen Rechnung getragen wird, der Vorwurf irgend einer Chicanerie müsse auf das entschiedenste zurückgewiesen werden, und die Ausweise über die jährlich an die Eingeforsteten abgegebenen Holzquantitäten mögen dies bestätigen; übrigens stehe jedermann der Beschwerdeweg an die Direction, eventuell an die politische Behörde offen.

Um diese Verhältnisse zu ändern und die Durchführung der Entlastung zu beschleunigen, habe die Gesellschaft das Mögliche gethan; wo es irgend möglich war, wurden gütliche Vergleiche geschlossen, welche die Gesellschaft bei allen Berechtigten in erster Linie anstrebte, und wenn solche bisher nur bei einigen Gemeinden durchgeführt wurden, so liegt die Schuld an den übermäßigen Ansprüchen der anderen Betheiligten, welche über ihre Rechte übel berathen zu sein scheinen; überdies werden von letzteren über jede Erhebung Rekurse überreicht, solche bleiben beim hohen Ministerium längere Zeit liegen, und selbst nach Anlangen der Erkenntnisse werden Nachtragsansprüche gestellt, welche neue Verzögerungen bereiten; in neuester Zeit wurden überdies sehr beklagenswerthe Aufschübe in den Grundablosungsgeschäften dadurch hervorgerufen, daß der Herr Bezirkshauptmann von Stadmannsdorf abberufen und die Leitung der Bezirkshauptmannschaft dem Herrn Leiter der Lokalkommission übertragen wurde, wodurch letzterer nicht mehr imstande ist, sich den Ablösungsgeschäften zu widmen.

Die Gesellschaft — schließt Redner — würde es dankbar anerkennen, wenn der verehrliche Zentral-ausschuß der krainischen Landwirtschaftsgesellschaft die Vorstellungen der Industrie-gesellschaft um Beschleunigung der Ablösung bei der hohen Regierung unterstützen wollte. Was die übrigen Beschwerdepunkte anbelangt, so ersucht er den Herrn Forstmeister Seitzner, darauf zu antworten und dieselben zu widerlegen.

(Zum Artikel „Die Ueberbürdung der Schüler an Mittelschulen.“) Vom Verfasser dieses Artikels erhalten wir folgende Zuschrift: „Die Nummer des „Laid. Tagbl.“ vom 1. d. M. bringt ein Schreiben des Herrn Prof. Heinrich, das eine Entgegnung auf vordennannten Artikel sein soll. Ist es schon an und für sich ein wahrlich sonderbares Schauspiel, wenn sich Prof. Heinrich zum Anwalt und Verteidiger der Religion lehrt und des slovenischen Sprachschachs an unsern Mittelschulen aufweist, so muß noch bemerkt werden, daß der genannte Artikel sich nur über die Nothwendigkeit dieser beiden Gegenstände ausgesprochen und hervor gehoben hat, daß, wenn man überhaupt einmal an eine ernsthafte Lösung der Frage der Ueberbürdung gehen sollte, wol jeder Unbefangene sein Augenmerk zuerst diesen beiden Gegenständen zuwenden wird; über das Wie? des Unterrichtens aber kein Wort enthielt.“

(Aus dem nationalen Lager.) Die slovenischen Blätter, in erster Reihe „Mladost“, haben die Affaire vom Schulleiter in Weissitz und der dortigen Bekehrin zu einer Cause célèbre gestempelt, insbesondere ging „Slov. Mladost“ nahezu mit „cynischer Frechheit“ ins Feuer. Es

gewährt den nationalen Organen besonderen Hochgenuss, Personen, welche der neuen Schule angehören, in den Rath zu ziehen und dem öffentlichen Gespötte preiszugeben. Wenn doch die nationalen Blätter vor eigener Thüre stehen möchten! Auch wir wären in der Lage, unseren Lesern und Parteigenossen interessante Geschichten zu erzählen von gesalbten Herren, die sich vor nicht gar langer Zeit in sehr delikaten Liebesangelegenheiten vor den Schranken des Gerichtshofes verteidigen mußten; von einem Rendezvous, das zwischen einem tonsurirten Haupte und einer Nonne stattfand; von einem bereits durch längere Zeit andauernden intimen Verhältnisse eines Insultträgers zu einer Lehrerin. Obgleich diese Geschichten auf erweisbaren Thatsachen beruhen, so unterließen wir es doch aus Anstandsücksichten, diese im slovenischen Lager aufgeführten Szenen auf die große Glocke zu hängen. „Quod licet bovi, non licet Jovi.“ — „Slovenec“ klagt über den spärlichen Besuch der slovenischen Theateraufführungen, er legt nämlich den schwachen Besuch am 27. v. M. der Mondesfinsternis zur Last, während der derselben der Sonnenfinsternis zuschreiben sollte, denn die Sonne der slovenischen Bühne ist bereits untergegangen. „Slovenec“ bedauert den schwachen Besuch umso mehr, nachdem gerade heute die Uebersetzungen fremdsprachiger Bühnenswerke so gelungen ausfielen, nämlich in einer verständlichen Weise geschrieben, da der übliche kroatische Beigeschmack des nationalen „Halbstudenten“ vermieden wurde. — „Slov. Narod“ wurde durch die Rede, welche Dr. von Schrey in der letzten Sitzung des constitutionellen Vereines hielt, ganz in Farnisch gebracht. „Narod“ leugnet die Wichtigkeit des Dogmas, daß die slavische Frage mit dem österreichischen Patriotismus unvereinbar ist. „Narod“ sagt: „Wir können schon so viel rechnen, daß wir wissen, daß wir zu Rußland niemals fallen können, daher Oesterreicher bleiben müssen, wenn wir dies auch nicht wollten!“ — „Welch' edler, echt österreichischer Patriotismus gibt sich nicht in diesem Ruße kund, werth der — russischen Knute!“ — Einige slavistische Journale begrüßten den Abschluß des serbisch-türkischen Krieges mit warmen Worten, sie konstatierten, daß der unglückselige Insurrectionskrieg dem Lande Serbien sehr geschadet, Serbien ruiniert habe, über 200 Ortschaften sind niedergebrannt und verwüstet, die Hülfe ruhen um Millionen Gulden, die Bewohner leiden Mangel an Vieh und Cerealien, die Kriegslieferanten empfangen bis heute kein Geld, der Krieg hat viel Gut und Blut gekostet.

— (Krainische Sparkasse.) Donnerstag den 8. d. M. um halb 5 Uhr nachmittags findet im Sparkassen-Amtstokale die Plenarversammlung des Kreditvereines der krainischen Sparkasse statt. Die Tagesordnung derselben besteht aus folgenden Punkten: 1.) Bericht des Comité's über aus folgenden Punkten: 1.) Bericht des Comité's der Kredittheilnehmer über die Geschäftsergebnisse pro 1876; 2.) Bericht des Revisionsausschusses über den Rechnungs-Abschluß pro 1876; 3.) Wahl von 4 Comité-Mitgliedern an die Stelle der durch das Los zum Austritte bestimmten Herren: Albin Katschin, Thomas Počnikar und Johann Rothman, dann des verstorbenen Herrn Paul Poleg; 4.) Wahl des Revisions-Ausschusses pro 1877, bestehend aus drei nicht zu den Verwaltungsgorganen gehörigen Kredittheilnehmern; 5.) allfällige Anträge.

— (Balvassors Chronik.) Soeben gelangt die fünfte Lieferung, d. i. das zweite Heft zum ersten Buche zur Versendung. Ebenso überraschend wie das früher gebrachte Porträt Balvassors ist diesmal das zum Haupttitelblatte gehörige Bild mit seinen allegorischen Gestalten: Afrika am Throne sitzend, vor ihr sich neigend Carthago, zwischen „Glaube“ und „Tapferkeit“ stehend, darüber auf dem Adler sitzend ein Engel die Worte ausrufend: „Carnia fida Deo, Carnia fida Duci“ und „His formis lustrata novis patet orbe videnda.“ Im übrigen bringt dieses Heft das Verzeichniß der in Balvassors Chronik angeführten „Scribenten“ und die ersten 32 Seiten des ersten Buches. — Die Ausstattung aller bisher erschienenen Lieferungen findet allgemein die größte Anerkennung.

— (Productionen der Troupe Carlé.) Herr Chyfeld hat diese Gesellschaft für einige Abende engagiert. Die Leistungen derselben fanden nach Inhalt der uns zur Durchsicht vorgelegten Journalberichte überall großen Beifall. Diese Gesellschaft wird mehrsprachige Gesangsvorträge und moderne Ballettänze ins Treffen führen und sich in erster Reihe durch die berühmten gewordenen, vor den Augen des Publikums sich vollziehenden siebenmaligen

Kostümwandlungen ganz besonders auszeichnen. Die „Troupe Carlé“ besteht aus sieben Mitgliedern, u. z. fünf Herren und zwei Damen. Der Glasalon der Kasino-Restoration wird uns also im Verlaufe der künftigen Woche besondere Ohren- und Augenweide gewähren. Die erste Vorstellung findet am Sonntag den 4. d. M., abends um 8 Uhr statt.

— (Wünsche und Beschwerden.) Ueber die unzuverlässige Aufstellung der Omnibus-Wagen nächst dem hiesigen Südbahnhofe wird Klage geführt. Anstatt, daß die Omnibusse sich der Länge nach nebeneinander so aufstellen, daß die ankommenden Passagiere sofort in den hinten geöffneten Theil der Wagen einsteigen können, stellen sich dieselben quer auf und verhindern so den Verkehr der Fiaker- und Privat-Equipagen.

— (Aus dem Amtsblatte.) Rundmachungen, betreffend: 1. die Auflegung neuer Grundbücher für die Gemeinden Moste, Alßing, Dobrava bei Asp und Gornjodol; 2. die Befehung von zwölf Kaiser Franz Josef-Widmungsplätzen à 39 fl. 90 kr.; 3. die Verleihung der Dr. Naimund Dietrich'schen Stiftung; 4. die preßgerichtliche Bestätigung der Beschlagnahme der Nummer 8 der „Novice“; 5. die Ausforschung des Jakob Winkler, Kontrolleur des Triester Tabak- und Stempelmagazins; 6. die Stellung der Militärpflichtigen im Lande Krain; 7. die 43. Verlosung der krainischen Grundentlastungs-Obligationen.

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Der Gemeinderath von Gili faßte Beschl. durch den Abgeordneten Dr. Foregger die Petition an den Reichsrath zu richten: es wolle das Ministerium ermächtigt werden, die zur Weiterführung der Sannregulierung bis unterhalb der Stadt Gili nothwendigen Gelder zu bewilligen und nachträglich die Genehmigung einzuholen. — Der Turner-Feuerwehrverein in Graz verzeichnet im Vorjahre 3522 fl. Geldempfänge und 3389 fl. Gelddausgaben. Beim Krankheits-Unterstützungsvereine wurden 2294 fl. empfangen und 126 fl. ausgegeben.

— (Das Künstlerpaar Sarasate-Door) gab in Agram ein zweites Konzert. Der Musikreferent der „Agramer Presse“ äußert sich hierüber in folgendem Berichte: „Was die Leistungen der Künstler betrifft, so blieben sie in nichts hinter denen des ersten Konzertes zurück. Besonders Dank wissen wir ihnen für Schuberts H-moll Scherzo, da man diese wunderbare Composition wegen der enormen Anforderungen, die sie an den Violin- und Klavierspieler stellt, leider nur selten zu hören bekommt. Im Mendelssohn'schen Violinkonzerte sowie in der sehr schön gearbeiteten Gounod'schen Fantasie (Margarithe) Sarasate's, und in der zugegebenen Chopin'schen Nocturne rechtfertigte der Künstler vollkommen den Beinamen des spanischen Zaubers, den ihm die Wiener sofort nach seinem ersten Auftreten beigelegt. Wir wissen nicht, sollen wir dem mit liegendem Bogen auf fast unbegreifliche Weise ausgeführten Staccato, oder dem wie mit Hämmern hervorgerachten Spiccato, oder der wunderbaren Cantilene den Vorzug geben. Oft war es uns, wenn wir den Künstler nicht anstehen, als hörten wir zwei Geigen gleich vollkommen und schön spielen, dann entzückte uns wieder das wie aus himmlischen Sphären kommende Piano. Wir gestehen, daß uns die Worte fehlen, um das niederschreiben, was wir beim Anhören dieser Musik empfanden, wir waren in der That wie von einem Zauber berückt. Prof. Door traf diesmal eine weit bessere Auswahl als im ersten Konzerte, und die vorgetragenen Piecen gaben ihm Gelegenheit, sich als Meister des Pianospieles zu zeigen. In Schumanns reizendem Wiegenliede und Chopins B-moll Scherzo (von Liszt wihig Gouvernantenscherzo genannt) entwickelte er ein ebenso bravourvolles als tief empfindendes Spiel, während er uns in Rubinstein's Romanze und Balte eine Pedalbehandlung hören ließ, die uns vielfach an Rubinstein selbst erinnerte, den Door überhaupt oftmals glücklich imitiert. Beide Künstler waren durch stürmischen Beifall ausgezeichnet.“

— (Landschaftliches Theater.) Das gestrige Programm mag unseren Theaterfreunden nicht gemundet haben, das Haus war schwach besucht. Görners nettes, amüsantes Lustspiel: „Eine kleine Erzählung ohne Namen“ lief gut vom Stapel, Herr Direktor Frischke (Wahrnberg) erzellierte durch jungfräuliche Schüchternheit, Herr Laßka (Farrentraut) durch gemüthliches Auftreten, beiden wurde der Preis des mehrmaligen Hervorrufes zuerkannt. Die Durchführung der übrigen Rollen: „Medizinrath Keppel“ durch Herrn Ströhl, „Doris“ durch Frau Ströhl

und „Emma“ durch Frau. Krensdorf war eine lebendige, klappende. Sämmtliche mitwirkenden Bühnenmitglieder wurden nach Schluß des Lustspieles beifällig gerufen. — Frau Frischke (Kosalinde) und Herr Weiss (Koschmied Berger) trugen die Gesangsnummer der einaaktigen Operette „Beders Geschichte“ sehr lebhaft und resolut vor; das Haus spendete reichen Beifall. — Die Darstellung von acht großen lebenden Bildern aus dem schwäbischen Volksleben vollzog sich in schnellen Zügen; einem kleinen Publikum hätten die Heldenthaten der „Sieben Schwaben“ unstreitig höheres Interesse eingefloßt. — In künftiger Woche eröffnet die in den Zeitungen gelobte Gimnasilergesellschaft Volta eine Serie von Vorstellungen. Die Leistungen dieser aus fünf Künstlern bestehenden Gesellschaft, namentlich in der Lustgimnastik, werden als bewundernswürdige bezeichnet.

Witterung.

Laibach, 3. März.

Herrlicher Tag, wolkenloser Himmel, schwacher O. Temperatur: morgens 7 Uhr — 10-8°, nachmittags 2 Uhr — 0-8° C. (1876 + 7-2°; 1875 + 5-4° C.) Barometer 741-58 mm. Das gestrige Tagesmittel der Temperatur — 4-5°, um 6-4° unter dem Normale.

Telegramme.

Wien, 2. März. Die „Politische Korrespondenz“ meldet in einem Telegramm aus Caltaro vom 2. d. M.: Der ganze Wiribitenstamm ergriff die Waffen und belagert das auf der Straße nach Bizzen gelegene türkische Fort Puka. Derwisch Pascha entsendete von Skutari Truppen, um Puka zu entsetzen, auch von Bizzen sind türkische Truppen im Anmarsche, um die Wiribitenrevolte zu bewältigen.

Wien, 2. März. Nach Berichten, welche aus Petersburg an die hiesige Regierung eingelangt sind, weist Rußland entschieden den Vorschlag, den Verlauf der türkischen Reformen abzuwarten, zurück.

Rom, 2. März. Die Kammer, das Incompatibilitätsgesetz beratend, lehnte den von Nicotera als Mißtrauensvotum gegen das Ministerium bekämpften Antrag Bertani's: das Gesetz gleichzeitig mit der Wahlreform in Wirksamkeit treten zu lassen — ab.

Konstantinopel, 2. März. Ein kaiserlicher Ferman verkündet den Friedensschluß mit Serbien und setzt den Fürsten Milan wieder in die durch den Pariser Vertrag garantierten Rechte ein. — Mit Montenegro wird ein formeller Friedensvertrag geschlossen, da sich Fürst Nikola mit einem Ferman nicht begnügt.

Wiener Börse vom 2. März.

Staatsfonds.			Pfandbriefe.		
Spez. Rente, 5 p. Pap.	69-70	69-90	Ang. 5 p. Bod.-Anstalt.	105-50	105-50
do. do. 5 p. in Silber.	67-65	67-75	do. in 33 J.	89-25	89-50
Rose von 1854	105-75	106-25	Stadtb.-Anstalt	96-60	96-75
Rose von 1860, ganze	105-75	106-25	Ang. Bod.-Anstalt	87-50	88-00
Rose von 1860, Hälfte	113-60	114-00	Prioritäts-Obl.		
Prämienf. v. 1864	131-50	132-00	Franz. Josef-Bahn	89-00	89-25
Grandent.-Obl.			Öst. Nordwestbahn	89-00	89-25
Siebenbürg.	71-40	71-80	Siebenbürger	59-75	60-00
Ungars	74-75	75-25	Stadtbahn	154-00	154-00
Aktion.			Südbahn à 5 Pers.	93-00	93-25
Anglo-Bank	71-75	72-00	do. Bonds	—	—
Kreditanstalt	149-80	150-00	Loose.		
Depositenbank	645-00	650-00	Kredit - Lose	163-75	163-85
Compt. d'Escompte	645-00	650-00	Mutual - Lose	13-50	14-00
France - Bank	828-00	830-00	Weeks. (3 Mon.)		
Handelsbank	828-00	830-00	Kugsb. 100 Mark	60-10	60-30
Nationalbank	828-00	830-00	Frankf. 100 Mark	—	—
Öst. Bankgesellschaft	828-00	830-00	London 100 Pfd. Sterl.	123-55	123-65
Union - Bank	828-00	830-00	Paris 100 Francs	49-10	49-15
Verkehrsbank	828-00	830-00	Münzen.		
Alte-Bank	828-00	830-00	Rail. Münz-Ducaten 5-93	5-93 1/2	5-93 1/2
Rail. Ludwigsbahn	211-75	212-00	20-Francstück	9-88 1/2	9-89 1/2
Rail. Elz.-Bahn	139-25	139-50	Deutsche Reichsbank	60-70	60-80
Rail. Fr. Josef	118-00	118-50	Silber	113-25	113-50
Staatsbahn	228-00	228-50			
Südbahn	78-50	78-75			

Telegraphischer Ausbericht

am 3. März.

Papier-Rente 62-85. — Silber-Rente 67-95. — Gold-Rente 74-15. — 1860er Staats-Anlehen 109-40. — Bank-actien 828. — Kreditactien 148-10. — London 123-40. — Silber 113-40. — R. L. Münzducaten 5-91. — 20-Francs-Stücke 9-86 1/2. — 100 Reichsmark 60-60.

Angelkommene Fremde

am 3. März.

Hotel Stadt Wien. Gofja, Ponique. — Fischer, Bächler, Komarek, Beer und Bachhauser, Wien. — Gerschina, Slavina. — Grand, Bofon. — Florette, Paris. — Gutter und Jonke, Gottschee.

Hotel Elefant. Opermann und Schmiedt, Agram. — Klein, Gayer und Ivanovic Maria, Graz. — Evtic und Koberl, Tochter, Pittai. — Müller, Kaufmannsgattin, Prag. — Krips, Apotheker, Hünstücken. — Proskitar, Stein. — Mainquet, Salzburg. — Friedmann, Wien.

Wahren. v. Wurzbach, Landpreis.

Gedenktafel

über die am 7. März 1877 stattfindenden Vicitationen.

3. Feilb., Stigel'sche Real., Babesmit, BG Pittai. — 2. Feilb., Gemeinderealtät in Gabertische, BG. Senofetich. — 2. Feilb., Gemeinderealtät in St. Michael, BG. Senofetich. — 2. Feilb., Gemeinderealtät in Hamle, BG. Senofetich. — 2. Feilb., Baje'sche Real., Podkraj, BG. Wippach. — 2. Feilb., Jez'sche Real., Poddreg, BG. Wippach. — 2. Feilb., Rejic'sche Real., Grdb.-Hrcht. Schneeberg, BG. Laas. — Reaff. 3. Feilb., Mihelid'sche Real., Bertace, BG. Ritting.

Ein Klavier,

gut erhalten, Taktavig, und eine

Violine,

Italienerin, 100 Jahre alt, sind wegen Abreise zu verkaufen. Näheres in Müller's Annoncen-Bureau. (97) 3-3

Unterleibs-Bruchleidende

finden in der durchaus unschädlich wirkenden **Bruchsalbe** von **Gottlieb Sturzenegger** in **Herisau** (Schweiz) ein überraschendes Heilmittel sowohl gegen **Unterleibsbrüche** als **Muttervorfälle**. Zeugnisse und Dankschreiben sind der Gebrauchsanweisung beigelegt. Zu beziehen in Töpfen zu 8. B. fl. 3-20 sowohl durch **G. Sturzenegger** selbst, als durch die Landchafts-apotheken des Herrn **E. Dirschig** in Laibach. (574) 12-9

Theater.

Heute: Zum erstenmale: Der große Wurf. Lustspiel in vier Aufzügen von Julius Rosen.

Mehrere hundert schön gewachsene

Roßkastanien,

roth- und weißblütig; diverse Gattungen

Klee-Saat, Riesen-Runkelrüben- und Brassamen

sind verlässlich und billig zu haben bei

Peter Lasknik. (99)

„Rose!“

Für Marie erliegt unter bewußter Schiffe ein Schreiben. (100)

L.....

Geschäfts-Erweiterung.

Der ergebenst Gefertigte erlaubt sich hiermit anzuzeigen, daß er sein **Kürschnergeschäft** erweitert hat und von heute an auch alle Gattungen

Filz- & Seidenhüte,

auch Rappen

(für Herren)

am Lager führt. Prompte und billige Bedienung wird gewährleistet und auswärtigen Aufträgen schnellstens Folge geleistet. (83) 3-2

Achtungsvoll

Anton Krejci,

Laibach,

Schellenburggasse gegenüber der k. k. Post.



Niederlage

der Patent-Nez-Unterkleider

bei **K. Karinger**

zu Fabrikspreisen.

Prospecte gratis. (683) 5

Kranken

jeder Art kann aus voller Ueberzeugung die Anwendung des tausendfach bewährten, in Dr. Airy's Naturheil-methode beschriebenen Heilverfahrens empfohlen werden. Dieses jetzt in 68. Auflage erschienene, 500 Seiten starke Buch kostet nur 60 kr. und ist durch jede Buchhandlung oder direkt von **Nichters Verlagsanstalt** in Leipzig zu beziehen. (545) 12

Verstorbene.

Den 2. März. Theresia Bril, Einnehmerwitwe, 66 Jahre, Polanastraße Nr. 25, allg. Wassersucht. — Andreas Dredlar, Bettler, 85 Jahre, Zivilspital, Altersschwäche. — Franziska Kraschowitz, Hausmeistersgattin, 22 J., Eirnanvorkstadt Nr. 1, Euberkulose.

!! Warnung !!

Seit einiger Zeit werden von Wiener Firmen echt italienische Musikinstrumente **Ocarina** angefertigt und sehr billig durch veranlaßt, um das P. L. Publikum vor Täuschung zu schützen, bekanntzugeben, daß sich das General-Depot meiner Erfindung



Ocarina,

— auf welchem gegenwärtig in Paris mit außerordentlichem Erfolge concertiert wird, — nur bei Herrn **Ed. Witte, Wien**, befindet, somit alle andererseits angefertigten gleichnamigen Fabrikate nur Nachahmung meines Originals sind.

Jedes meiner rein tonierten Instrumente trägt nachstehenden Fabrikstempel:

Glus. Donati
INVENTO. E FABR. BUDRIO.

Gedächtnisvoll Giuseppe Donati.

Nach meiner gedruckten und leichtförmlichen Schule können Dilettanten schon in 30 Minuten, in wenigen Stunden die schönsten Melodien spielen.

Original-Fabrikpreise inklusive gebrochener Schule

Nr. I II III IV V VI VII

fl. 1.-, 1.50, 2.-, 2.50, 3.-, 4.-, 5.-

Für Klavierbegleitung am besten

Nr. V passend.

Ein Fest Noten auch für Nichtmusiker

verwendbar Nr. I und II mit je 12 Melodien 4 40 kr.

General-Agent für Oesterreich-

Ungarn u. Deutschland:

Ed. Witte, Wien,

Stadt, verl. Körntnerstraße 59.

Verandt prompt per Kassa oder gegen

Nachnahme. — Ein grosser Katalog

Als Beweis der Solidität meines

offerierten echten italienischen Instru-

mentes, verpflanze mich, alle andererseits

angefertigten sogenannten Ocarinas per

Stück von 50 kr. bis 1 fl. von Nr. I-VII

zu liefern: per Kassa oder gegen

(648) 12-10

Wilhelms

Schneebergs Kräuter-Allop

aus heilsamen Alpenkräutern

für Lunge und Brust.

nach ärztlicher Vorschrift erzeugt, ist das heilsamste Mittel bei Erkrankung der Athmungsorgane, wie Kehlkopf- und Bronchialkatarrhen, mögen sie acut oder chronisch sein, ferner bei Keuchhusten, Heiserkeit und Halsleiden.

Große Secretionen der Schleimhäute, des Kehlkopfes und der Lungen werden in überraschend schneller Weise geheilt, so daß bei Anwendung des

Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop

nie Lungenemphysem eintreten kann.

Der Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop regt die Schleimhäute des Magens an, so daß ein gesteigerter Appetit und gute Aufnahme der genossenen Speisen die allgemeine Ernährung wesentlich bessert, wodurch alle nervösen Leiden, meist erzeugt durch schlechte Blutmischung, beseitigt werden.

Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop hat auf dem Weltmarkt seit dem Jahre 1855 alle Proben bestanden, eine Menge von ärztlichen Zeugnissen bestätigen seine vorzügliche, sichere und radicale Wirkung, sein großer Absatz ist ein deutlicher und schlagender Beweis für die Heilsamkeit und Beliebtheit desselben.

Diejenigen p. t. Käufer, welche den seit dem Jahre 1855 von mir erzeugten vorzüglichen Schneebergs Kräuter-Allop echt zu erhalten wünschen, belieben stets ausdrücklich

Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop

zu verlangen.

Nur dann mein Fabrikat, wenn jede Flasche mit diesem Siegel versehen.



Fälscher

dieser Schutzmarke verfallen den gesetzlichen Strafen.

Anweisung wird jeder Flasche beigegeben.

Eine versiegelte Originalflasche kostet 1 fl. 25 kr. und ist stets in frischem Zustande zu haben beim alleinigen Erzeuger

Fr. Wilhelm, Apotheker in Neunkirchen, Niederösterreich.

Die Verpackung wird mit 20 kr. berechnet.

Der echte Wilhelms Schneebergs Kräuter-Allop ist nur zu bekommen bei meinen Herren Abnehmern,

in Laibach: Peter Lassnik,

Abelsberg: J. A. Kupferschmidt, Apotheker; Agram: Sig. Mittlbach, Apotheker; Cilli: Baumbach'sche Apotheke und F. Rauscher; Graz: Wend. Trnkoczy, Apotheker; Görz: A. Franzoni, Apotheker; Krainburg: Karl Schaunik, Apotheker; Marburg: Alois Quandest; Rudolfsweiler: Dom. Rizzoli, Apotheker; Tarvis: Alois v. Frean, Apotheker; Triest: C. Zanetti, Apotheker; Villach: Ferd. Scholz, Apotheker.